

Großer, Günter

Article — Digitized Version

Risiken für die Weltkonjunktur

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Großer, Günter (1989) : Risiken für die Weltkonjunktur, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 69, Iss. 7, pp. 318-319

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136531>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Risiken für die Weltkonjunktur



Günter Großer

Inmitten der Feiern zum Gedenken an die Französische Revolution begingen in Paris die Lenker der sieben führenden Länder des Westens ein weniger spektakuläres Jubiläum; sie versammelten sich das fünfzehnte Mal zum alljährlichen Wirtschaftsgipfel, und dies im Glanze eines langanhaltenden, kräftigen Aufschwungs der Weltwirtschaft. Der Erfolg ist um so bemerkenswerter, als das erste Treffen im Jahre 1975 die Institution als ein „Kind der Not“ kennzeichnet, geboren in einer Zeit von Inflation und Rezession. Trotz aller Anstrengungen zur Überwindung der Fehlentwicklungen blieb den Beteiligten eine Wiederholung dieses Schreckens-Szenarios zu Beginn der achtziger Jahre nicht erspart. Viele Dinge haben sich seither verändert, und Themen wie die Verschuldungskrise, der Schutz der Umwelt oder zuletzt die Reaktion auf den Wandel in Osteuropa sind neu auf die Tagesordnung gekommen. Aber bei alledem ist die Erinnerung an die beiden schmerzhaften Stabilisierungskrisen der Industrieländer auch heute noch zu frisch, um über dem erfreulichen Konjunkturbild der jüngsten Vergangenheit Risiken und Gefahren der weiteren Entwicklung aus dem Auge zu verlieren.

Die Erfolgsbilanz zur Mitte dieses Jahres wird geprägt durch den fortgesetzten zügigen Anstieg von Produktion und Beschäftigung in fast allen Industrieländern. So zeichnet sich für 1989 eine Zunahme ihres zusammengefaßten Bruttosozialprodukts ab, die mit reichlich 3% nicht nennenswert niedriger ist als im Durchschnitt der sechs vorangegangenen Jahre konjunkturellen Anstiegs, und zwar nunmehr unter voller Beteiligung auch Westeuropas, das zuvor der Entwicklung in den überseeischen Industrieländern erheblich nachgehinkt war. Die Auslastung der Kapazitäten hat dabei wieder ein Maß wie in früheren Phasen der Hochkonjunktur erreicht, und die Zahl der Beschäftigten steigt überall in beachtlichem Tempo. Wenn die Arbeitslosigkeit dennoch in vielen westeuropäischen Ländern nicht oder nur zögernd sinkt, so vor allem deshalb, weil die Nachfrage nach Arbeitsplätzen, die sich aus der Zunahme der Erwerbsbevölkerung und der Erwerbsbeteiligung ergibt, viel rascher steigt als etwa in den sechziger Jahren. Hier ist nicht zu übersehen, daß die beschäftigungspolitischen Herausforderungen gegenwärtig erheblich größer sind als damals.

Getragen wird der Aufschwung in den Industrieländern durch die hohe Investitionsneigung. Die gewerblichen Investitionen, die sich zunächst am stärksten in den USA und in Japan belebt hatten, steigen nunmehr auch in Westeuropa kräftig. Die sich darin niederschlagenden optimistischen Absatz- und Ertragserwartungen haben eine Reihe von Gründen. Nicht zuletzt sind sie ein Ergebnis der langjährigen Bemühungen der Regierungen, die Angebotsbedingungen zu verbessern. Hierzu zählten eine geringere Inanspruchnahme des Sozialprodukts durch den Staat, Steuersenkungen und Deregulierungen ebenso wie das Hinwirken auf moderate Lohnabschlüsse, die eine wachstumsgerechte Stärkung der Unternehmensgewinne erlauben. Hinzu aber kamen die Anregungen, die ab Mitte der achtziger Jahre im Sog der USA von einer sehr expansiven Geldpolitik ausgegangen waren. Wenn eine derartige Stimulierung der Investitionen zunächst auch die Basis des Wirtschaftswachstums stärken half, so wurde damit indes zugleich ein zyklisches Element in die Entwicklung hineinge-

tragen, das jetzt die Frage nach „sanfter“ oder „harter Landung“ der Konjunktur aufwirft. Sie ist für die USA bereits akut, und für die meisten anderen Industrieländer wird sie sich mit der Phasenverschiebung stellen, die den wirtschaftspolitischen und konjunkturellen Ablauf in den letzten Jahren kennzeichnete.

Die Impulse von seiten der Geldpolitik haben die Nachfrage vielfach bis nahe an die Potentialgrenzen und verschiedentlich auch darüber hinaus steigen lassen, so daß sich die konjunkturellen Spannungen mehrten. Im gleichen Zuge entstanden die monetären Spielräume für Preissteigerungen. So erhöhte sich die durchschnittliche Teuerungsrate des privaten Konsums in den Industrieländern nach ihrem Tiefpunkt von nur noch 2 % im Jahre 1986 wieder deutlich; im Jahresmittel 1989 dürfte sie bei 4 ½ % liegen. Da der damalige Stabilisierungserfolg durch den drastischen Sturz der Ölpreise nach der Aufgabe der Angebotsbeschränkung überzeichnet war, kann die bisherige Beschleunigung des Preisauftriebs zumeist noch als ein Phänomen gesehen werden, das die Wirtschaftspolitik nicht zu abrupten Bremsmanövern veranlassen muß. Käme aber jetzt in den führenden Industrieländern eine Preis-Lohn-Spirale in Gang, dann wäre die erneute Sequenz von Inflation-Restriktion-Rezession schließlich kaum zu vermeiden. Gegen eine derartige Zuspitzung spricht allerdings, daß die Inflationserwartungen bisher offenbar gemäßigt blieben, wie die Ergebnisse von Unternehmensbefragungen und nicht zuletzt auch der nur geringe Anstieg der langfristigen Zinsen im Konjunkturaufschwung andeuten.

Eine Schlüsselrolle spielt bei alledem die amerikanische Zentralbank. Nach der expansiven Geldpolitik bis in das Jahr 1987 verfolgt sie seit etwa zwei Jahren – mit nur kurzzeitiger Lockerung nach dem Börsenkrach – einen Stabilisierungskurs. Auch wenn starke strukturelle Veränderungen im Finanzsektor der USA eine Einschätzung erschweren, so mußte er doch zunehmend als restriktiv gelten. Angesichts der konjunkturellen Abkühlung ließ daher die Geldpolitik in den USA im vergangenen Monat erste Ansätze für eine Lockerung erkennen. Wenn sich die Annahme bestätigt, daß sich das Preisklima nicht weiter verschlechtert, dürfte diese Linie behutsam fortgesetzt werden. Die Zentralbanken der anderen Industrieländer werden sich unter diesen Umständen wohl kaum noch aus Wechselkursrücksichten zu Zinserhöhungen gedrängt sehen, doch werden sie wahrscheinlich im Hinblick auf die Stärke der Nachfrageexpansion, die hohe Auslastung der Ressourcen und die damit verbundene Gefahr verstärkter Preis- und Lohnsteigerungen weiterhin einen gemäßigten Stabilisierungskurs verfolgen.

Der Fortgang der weltwirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung ist entscheidend davon abhängig, daß es den wirtschaftspolitischen Instanzen der wichtigsten Länder gelingt, ihre Entschlossenheit zur Verhinderung einer neuen Inflationswelle wie in den siebziger Jahren und zu Beginn der achtziger Jahre glaubhaft zu machen, ohne zu einschneidenden Restriktionen greifen zu müssen. Auch wenn die Chancen dafür als günstig erscheinen, wird indes eine Dämpfung der konjunkturellen Auftriebskräfte nicht zu vermeiden sein. Sie wird in den USA und in Großbritannien noch im Laufe dieses Jahres sichtbar werden und später auch in den meisten anderen Industrieländern. Insgesamt dürfte so die durchschnittliche Wachstumsrate des Sozialprodukts in den Industrieländern im Jahre 1990 erstmals nach vier Jahren die 3-Prozent-Marke wieder unterschreiten.

Gewiß ist eine Prognose der Weltkonjunktur stets mit erheblicher Unsicherheit behaftet, und dies nach beiden Seiten. Es wäre indes gefährlich gewesen, hätten die Teilnehmer des Wirtschaftsgipfels schlicht darauf vertraut, die Entwicklung werde schon, wie zumeist in den letzten Jahren, den Optimisten recht geben. Vielmehr war die Diskussion über Probleme und Risiken der konjunkturellen Entwicklung für alle ein Teil der Suche nach der „richtigen“ Politik in einer schwieriger gewordenen Situation. So nützlich dabei der übernationale Blickwinkel ist, so wenig kann dies allerdings den einzelnen Regierungen ersparen, zunächst „das eigene Haus in Ordnung zu halten“. Mangelt es hieran, dann hilft selbst die immer wieder beschworene internationale Koordination der Wirtschaftspolitik nicht weiter. In diesem Sinne wird auch der Wert von Gipfeldeklarationen in erster Line durch ihre Eignung für den Hausgebrauch bestimmt.